

Mario Proll

Buch 02

LyBo 09

Buch 02 = LyBo 08-14
0561-0630

<http://www.marioproll.de>

Die Leute brauchen Gottes Wort (0561)
Höre Pfaffe! Hör's genau!
Im Geiste sei nicht etwas lau!
Die Leute brauchen Gottes Wort -
Durch dich - drum lauf nicht einfach fort!

Pfaffenschwätze taugt nicht viel,
Das Wort allein hält sie stabil!
Laufe nicht nach schicken Moden,
Mit Mühe musst du deinen Acker roden.

Höre viel und rede wenig,
Höre auf den großen König,
Deine Worte müssen taugen
Für Gottes Ohren, Gottes Augen!

Mache dir dein Amt bewusst (0562)
Mache dir dein Amt bewusst,
Tue, was du tun musst,
Predige das Wort zur rechten Zeit,
Gegen alle Eitelkeit.

Mühe dich und bete mehr!
Halt dein Wort, und sei's auch schwer!
Kämpfe täglich um dein Lesen,
Sonst ist es umsonst gewesen.

Habe allen guten Mut,
Zügle maßvoll deine Wut.
Vorbild musst du täglich sein,
Halte dich von allem rein!

Brodelndes Wasser (0563)

Brodelnd und schäumend,
Wild sich ergießend, aufbäumend,
Felsen durchdringend,
Wallend, triumphierend, Uferverschlingend,
Geifernd, gurgelnd, jäh explodierend, bedrohlich,
Melancholisch,
So zieht das Wasser dahin,
In dem ich ein Tropfen bin.

Wie muss ein Wall im Bau wohl beschaffen sein?
Erschöpfend verteilt sich über das Land
Das Wasser und führt dessen Sand
Mit sich fort und so manchen Stein.

Gesammelt und ruhig gefasst,
Ergießt sich das Wasser mit Kraft -
Mit starker Hand erfasst,
Entfaltet der Geist seine Macht.

Manches klingt so wohlvertraut (0564)
Manches klingt über Jahre
Vertraut und wohlbekannt.
Wie die Luft, die ich erfahre,
Beim Atmen oft nicht mehr benannt.

So klingen die hohen Worte,
Leise und sehr weit weg,
Wie eine verborgene Pforte,
In einem entfernten Versteck.

Doch noch immer wollen sie gelten
Diese Worte der Kraft.
Es trennen mich Welten
Von dem, der sie gnadenvoll schafft.

So darf ich es wagen (0565)
Langsam öffnet sich,
Über einem tiefen, dunklen Abgrund,
Ein Weg. Leise, zerbrechlich,
Wird Krankes gesund.

Ich wage das Verschwiegene,
Verborgene, Versteckte,
Das so tief in mir Liegende
Zu zeigen. Jenes Bedeckte.

Der Wille zieht schützend die Grenze,
So darf ich es wagen,
Zu geben mich selber in Gänze
Und weiß mich getragen.

Schemenhaft grüßt eine Frage (0566)
Schemenhaft grüßt eine Frage
Und streckt ihre Finger
In meine schmerzende Lage.
Blutend wird sie nie geringer.

Soll das Licht das Dunkle wohl treffen?
Entblößen mein dunkles Geheimnis?
Ergreifen, was ich nie besessen?
Oder bleibt es verborgen ein Säumnis?

Ans Licht gebracht erweist sich,
Wie befreiend das Helle doch ist.
Was auch je mich erschreckte so heimlich,
Liegt friedvoll nun da, hier endet mein Zwist.

Der Blick (0567)

Ruhig geht der Blick
Zu seinen Händen, Füßen,
Sieht und spricht doch nicht.
Jahre gehen, sein Genick,
Beugt sich nicht zum Büßen,
Flieht vor dem Gericht!

Allerorten Tag und Nacht
Sieht der Blick sein Handeln,
Doch ist er nicht zu hören.
Einsam, weinend hält er Wacht,
Bewahrt trotz dessen bösem Wandeln,
Und will und kann nicht stören.

Die Frist verstreicht, das Brennen naht,
Der Blick hat es gesehen.
Der Weg ist breit und viel zu weit,
Wer kann noch wenden Seinen Rat?
So wird und muss geschehen
Heilige Gerechtigkeit.

Verborgen allem Sehen (0568)
Weit entfernt in dunkler Tiefe,
Tausende von Meilen fort
Vom festen Land,
Da lebt, es schien, es schlief,
Ein Etwas, fluoreszierend,
Am verborgenen Ort,
Nicht erkannt und ungenannt,
Faszinierend.

Wie ein Büschel Strahlen
Auf dem Felsengrund,
Gelb und grün mit rot,
Auf sandig Fahlem.
Verborgен allem Sehen
Und dennoch herrlich bunt.
Unberührt von eigener Not,
Entzogen dem Verstehen.

Wozu bist du korallenschön,
Wenn niemand dich so sieht?
Für wen lebt still dein Sein
Im tosenden, unhörbaren Gedröhn?
Einer sieht die Pracht, dein Schaffen,
Einer, der verborgen zieht,
Einer spricht: „Auch du bist mein,
Ich will dich niemals lassen!“

Klang einer Flöte (0569)

Ich höre von fern eine Flöte
Mit leisem, so zarten Drang,
Was diese Welt dir auch böte,
Es bliebe auf Dauer nicht lang.

Von ferne singt sie ganz leise,
Und sehrend streckt sich mein Herz.
Auf einer so herrlichen Reise,
Vergehet der Schmerz.

Süß tönt träumend der Ton,
Melodie kristallklar im Klang.
Was bin ich als Mensch denn wohl schon,
Ohne jenen so lieblichen Sang?

Das zaghafte Messer (0570)
Hingebracht in seiner Not,
Liegt er vor dem Messer,
Alles was er selber bot,
Machte es nicht besser.

Zaghafte hilft der Schnitt ihm nicht,
Krankes findet so kein Ende -
So liegt er nun und spricht,
Die Bitte um die Wende.

Laue Worte sind wie Messer,
Töten, weil sie viel zu schwach -
Es wird mit keinem wirklich besser,
Wenn er nicht hört ganz wach!

Volle Genüge (0571)

Ich sehne mich träumend so sehr,
Mit Schmerzen und großem Verlangen.
Ich will immer mehr und noch mehr,
Ich will so vieles erlangen.

Es gibt einen Trank, dessen Gift
Zunächst nicht zu sehen ist.
Je mehr ich ihn trinke, so trifft
Seine Frucht mich mit sicherer Frist.

Das Beste bleibt ein Gesunden
Mit jenem weisen Verzicht,
In Seinen so heilenden Wunden,
Nur dieses eine tötet nicht.

Wehwehchen (0572)

Für manchen ist es ein Drama,
Dass der Schmerz ihn besucht.
Es ist fast schon ein Trauma,
Denn er ist betucht.

Ein anderer ringt völlig erschöpft
Mit all seiner Kraft für sein Leben.
Täglich wird er geschröpft,
So ist sein Kampf ihm gegeben.

Ein Urteil steht Menschen nicht zu,
Doch klage niemand im Kleinen!
Habe Verständnis für die Armut im du,
Sei mit dir selber im Reinen!

Gering (0573)

Ein Werk ist mir gelungen,
Die Freude füllt mich aus -
Dem Nichts ist es entrungen
Aus halbzerfall'nem Haus.

Die Kräfte sind geliehen,
Das Können nur auf Zeit.
Es wird mir nicht verziehen,
Bad' ich in Eitelkeit.

Gering, ach winzig klein,
Ist dies, was ich gemacht,
Im Bild zur Schöpfung dein
In übergroßer Pracht.

Im Netz (0574)

Ich war völlig und ganz überzeugt,
Dass dieses so überaus wichtig.
Mein Herz war so stark mir gebeugt,
Doch alles, alles ist nichtig.

Mein Herz kann es nicht fassen,
Das Spiel meiner tausend Ziele.
Der Wille will es nicht fassen,
Obgleich bald alles zerfiele.

Es bleibt von allem wohl nur
Asche und Asche und Asche;
Es sei denn auf Deiner Spur,
Ein Netz in heiliger Masche.

Glück (0575)

Das Glück brennt heiß und tobt,
Berauscht spring ich umher,
Doch besser sei gelobt
Das Leiden schwer.

Das Glück macht mich zum Narren,
Gefühle treiben mich,
Ich ziehe ihren Karren,
Unweigerlich.

Mit Ernst und schwerer Not
Eröffnet sich die Tiefe,
Es ist mein Seelenbrot,
Es war, als ob ich schlief.

Nötigung (0576)

Ich spüre ihre Hitze,
Die Sinne tanzen wild,
Peinlich fühle ich: ich schwitze,
Weil mich die Stimme schilt.

Parfum, wie ein Versprechen,
Tastend geht der Blick verstohlen -
Gewiss, sie wird sich rächen,
Herrisch, spottend, unverholen.

Triumph für sie,
Genüssliches Verachten.
Gefüttert ist die Fantasie:
Soll er nur, ja, soll er schmachten!

Verzeihen und Streiten (0577)
Gleichgültig unberührt zu bleiben
Ist nicht: „verzeihen“ - Nein!
Verzeihen beginnt erst im Zorn.
Denn nicht seichtes Treiben
Soll Verzeihen sein,
Sondern kraftvoller Akt und Born.

Streiten kann helfen und binden,
Vertiefen und gründen, o ja!
Denn Streiten will liebevoll finden,
Den Freund und den Bruder so nah.
Dum wähle bedachtsam die Waffen,
Die solches Verbinden erst schaffen.

Doch Toren meide beizeiten,
Sinnlos ist hier alles Streiten!
Denn Toren wollen verletzen,
Prahlen mit scheinbaren Schätzen!
Ihr Streben ist Krieg,
Und dein Schmerz ist ihr Sieg!

Streitsucht (0578)

Früher, da war ich noch frei,
War meistens sehr tolerant.
Weil dieses doch einzig vernünftig sei,
So hatte ich es wohl genannt.

Heute muss ich mich zügeln,
Um bei nichtigen Dingen
Nicht gleich drauflos zu prügeln,
Dass einem die Ohren klingen.

Ich fürchte den Wolf in den Jahren,
Die Wut, das Messer, die Zeit -
Denn wie soll ich Gnade erfahren,
So voller Kampf und Streit?

Johannes in Gefangenschaft (0579)

Was ein Mensch nur irgend kann,
Tat Johannes unerbittlich gegen sich,
Im Dienst für Gott und dann
Weinte er doch bitterlich.

So sehr ein Mensch auch kämpft und ringt,
So muss er dennoch scheitern.
Weil in der eignen Kraft mitschwingt
Ein ständiges Verweigern.

Jesus grüßt Gefangene und segnet,
Der Täufer darf empfangen -
Wem nun der Tod begegnet,
Der muss nicht länger bangen

Bürgersinn (0580)

Ich ertappe meinen Bürgersinn
Und ärgere mich.
Ein Bengel lümmelt sich so hin
Und strecket sich.

Mich ärgert falsche Sicherheit,
Anspruch, Frechheit, Stärke -
Da erschreckt in mir in Seltenheit
Der Geist der eig'nen Werke!

Mich ärgert freches Aufbegehren,
Wie muss es dann erst Gott
Ergehen, bei allem unsren Wehren,
Bei soviel Hohn und Spott?

Es gibt Gerechtigkeit (0581)
Ich dachte immer:
Hölle wäre Entstation -
Es ginge nicht mehr schlimmer -
Doch auch dort herrscht Variation.

Jede deiner Taten hat Gewicht,
Es gibt Gerechtigkeit!
Im letzten Endgericht
Sühne für die Schlechtigkeit.

Wenn Jesus nicht dirch frei nun spricht,
So stehst du voller Schrecken da,
Unerträglich ist ein solch Gericht,
So fern und doch so nah!

Fleck mit Tiefgang (0582)
Ein Fleck auf meiner Jacke
Schlich sich schmutzig ein,
Durch diese kleine Macke
War diese Jacke nicht mehr rein.

Was soll's? Ich nahm's gelassen,
Es gibt wohl Werteres.
Fleck auf Fleck, ich kann's nicht fassen,
Es gibt noch viel Verkehrteres.

Endlich ging's ans Überraschen,
Was ich nicht gesehen hatte,
Den vielen Schmutz beim Waschen -
Da war ich von der Matte!

Nichts zu sehen (0583)

Die Frucht des Ackers bleibt verborgen,
Sein Segen ist oft nicht zu sehen,
Erst an einem fernen Morgen
Lässt sich weit mehr verstehen.

Die Oberfläche ist oft hässlich,
Mühsam geht der Weg dahin.
Vieles ist ganz unerlässlich,
Erscheint oft ohne Sinn.

So lerne sehen und Geduld,
Hoffe auf die Frucht der Erde,
Breche mit dem Sorgenkult,
Hoffe, dass es Frucht noch werde!

Darf ich mich zeigen? (0584)

„Ein lächelndes Angesicht
Kann man nicht schlagen!“,
So sagt man getragen,
Doch stimmt es nicht!

Es bleibt ein Wagnis:
Zu lächeln, zu lieben,
Beiseite zu schieben
Die frühere Bitternis.

Soll ich mich
Zärtlich dir zeigen,
Oder ist es zu eigen?
Wer waget, wer weigert sich?

Frost (0585)

Ich friere so in dieser Masse,
Der Stolz klirrt kalt und roh,
Es ist die eigne Rasse,
Die Fahrt nach nirgendwo.

O, wie barbarisch ist diese Kälte,
Sie friert mir tief ins Herz.
Was kostbar sei und gelte,
Verborgen ist's im tiefen Erz.

Ich sehne mich nach Güte,
Nach Freundlichkeit und Lieb',
Ich friere im Gemüte
Und fühle wie ein Dieb.-

Waldkautz (0586)

Nach Baum und Strauch und Nebel früh
Klingt jener Ruf mit Hall,
Ein Kautz im Wald mit Müh
Singt im frohen Schall.

Ich höre nur aus zweiter Hand,
Das Radio gab die Werbung,
So lausche ich entbrandt
Auf jene Seelenfärbung.

Wie durch Glas sehen wir,
Dieses Leben eilt dahin,
Termin und Schaffensgier
Nehmen uns den Sinn.

Wozu nur denn, wozu? (0587)
Ich schreibe Berge voller Lieder,
Wozu nur denn, wozu?
Verbrant ist Glied um Glieder,
Vorbei so rasch im Nu!

Ich glaube nicht an Ruhm und Bleiben,
Wozu nur also schreibe ich?
Ich ringe wild in meinem Treiben,
Und sehne, sehne, sehne mich.

Alles Trachten kann nicht schaffen,
Wonach ich sehnd mich verzehre,
Das Herz muss weiter blutig klaffen,
Nach dem, was ich begehre.

Sie blickt ihn an (0588)
Sie blickt ihn an und sagt nicht viel,
Der Blick ist lang und still,
Es ist das alte, schöne Spiel,
Wohin das Herz hier will.

Dieses milde, wunderschöne Blicken,
Dieses Sehnen und Anhängen,
Dieses in den Himmelschicken,
Will nie ans Ende langen.

Ewig jung ist dieser Traum,
Doch wer bin ich?
Der Wolf ist alt, ich glaube kaum,
Dass er noch wandelt sich.

Kaleb & Josua (0589)
Zwölf in einer langen Reihe
Waren Auserwählte,
Empfingen ihre Weihe,
Nicht einer fehlte.

Schmerz und Angst, Gefahr,
Mussten sie erleiden,
Da wurde der zum Narr,
Der dieses wollte meiden.

Zehn versagten schlicht
Auf dieser Reise,
Ihr Mund war ihr Gericht,
Zu feige und nicht weise.

Gleichgültig (0590)

Mit einem Buch und seinem Hund
Geht er gern spazieren,
Das ist wohl sehr gesund,
Der Hund will gern parieren.

Um Hilfe schreit von Weitem
Ein Mann in seiner Not,
Doch kann dies nicht erreichen,
Zu retten ihn vom Tod.

Mit seinem Buch und seinem Hund
Geht er gelassen, heiter...
Die Not war ihm zwar kund,
Doch geht er dennoch weiter.

Die Guten, wie die Bösen (0591)
Die Sonne scheint an diesen guten Tagen
Auf Schmutz und Sauberkeit,
Was wir im Herzen tragen,
Bleibt versteckt die meiste Zeit.

Die Guten, wie die Bösen freuen sich,
So frei von der Zensur.
Die Güte neigt sich allen freundlich,
Doch warte nur.

Annemone blüht und Zimt und Korn,
Die Sonne küsst den Nacken.
Doch eines Tages sticht der Dorn
Und wird uns alle packen.

Beschämt erwache ich (0592)
Ein Narr war ich und trank zuviel,
Ich träumte gar zu sehr.
Es schmerzte mich das eig'ne Spiel,
Es ist so schwer, so schwer.

Bilder, Träume und Gedanken
Drängen auf mich ein.
Wunsch und Sehnsucht ranken
In mein Herz hinein.

Beschämt erwache ich, jetzt nüchtern,
Weiß um den Betrug,
Gedemütigt und schüchtern
Nach berauschem Höhenflug.

Auch an Sonnentagen (0593)

Nun weiß ich, dass der Schmerz mir bleibt,

Auch an den Sonnentagen.

So mache ich mich denn bereit,

Dem Klagen zu entsagen.

Dem Glück gibt Schmerz die Tiefe,

Den Wert und freien Ruf,

Wenn alles glatt nur liefe,

Vergäße ich, den der mich schuf.

Die Widrigkeiten schützen mich,

Dass ich mich nicht verliere.

Es ist zwar schwer und bitterlich,

Doch hilft es, wenn ich friere.

So stark ist dieser Trank (0594)
Ich glaube meinen eignen Versen nicht,
So stark ist dieser Trank.
Eigentlich will ich Verzicht,
Und bin doch danach krank.

Wie vom Licht gezogen,
Kreise ich und taumel weiter,
Erfüllt von starken Drogen,
Der Durst ist mein Begleiter.

Steig' ich in die tiefe Falle,
Lege mich auf's Gitter,
So bleib' ich, wie sie alle,
Schmerzlich süß und bitter.

Die Hülle bricht (0595)
Kümmerlich, braun, hässlich
Ragt so karg der Ast,
An mancher Stelle grün -
Unmöglich scheint es fast:
Daß gewiss und endlich
Magnolienpracht erhebt sich kühn.

Vieles wird ganz sicher kommen,
Gibt die Sonne erst ihr Licht,
Die Wärme wird's entfalten.
Es bricht
Die Hülle, wenn es angenommen.
Es blüht Sein freundlich Walten.

Ich lausche der Pracht dieser Stimmen,
Erwartungsvoll froh,
Das Antlitz gestreckt:
Es ist wohl so,
Dass in allem bösen Grimmen,
Sich entfaltet, was bisher noch ist verdeckt

Abseits (0596)

Versteckt, auf grün bemoostem Boden,
Erwärmt und herzgestärkt,
So sitz' ich abseits aller Moden,
Für eine Zeit ganz unbemerkt.

Darf ich mich denn so entziehen
Und den Vögeln lauschen?
Wird mir wohl verziehen
Genomm'ne Zeit und Waldesrauschen?

Doch sei es drum,
Ich brauche diese Zeit!
Nehmen sie's auch krumm,
Ich atme Pracht und Herrlichkeit.

Beleg (0597)

Die Basis war gelegt,
Der Boden gut bereitet,
Das Herz war ausgefegt,
Das Buch hat mich begleitet.

Das Knien gab den Ton,
So konnte ich wohl gehen,
Im Herzen Seinen Thron,
Den Geist in Seinem Wehen.

Ein schöner Platz von ungefähr,
Gewiesen, friedvoll auf dem Weg,
Scheu, bedeutungsschwer,
Ein Hinweis und Beleg.

Heller Ruf (0598)

Draußen singt ein Vogel hell,
Der eigne Piepmatz gibt's zurück,
Mit hellem Ruf im Goldgestell,
Es ist ein punktuelles Glück.

Von außen ließ den Vogel klingen,
Was er selber nicht erbrachte,
So können wir vor Freude singen,
Weil ein Anderer Frieden machte.

Bald singt unser Vogel Sehnsucht
Mit im großen Chor,
Wenn wir in aller Zucht
Empfangen, was Er uns sicher schwor!

Schmerz lässt mich verzichten (0599)

Nun ist es Vernichten,
Was ich bisher so genoss,
Der Schmerz lässt mich verzichten,
Elend reiht sich ein in seinen Tross.

Muss die Freude damit enden,
Muss ich darum weinen?
Nein, es soll mich wenden
Zu jenem wundervollem Einen!

Manchmal wird der Mangel grüßen,
Manchmal droht Verzicht,
Doch ist es weniger ein Büßen,
Mahnung ist's zum Endgericht!

Sonnenkuss (0600)

Ich halte mein Gesicht
Der Sonne hin,
Vieles Alte bricht,
Ich bin! Ich bin!

Diese Wärme wärmt mich tief,
Liebkost mir meine Stirn.
Frieden hier, obwohl ich lief,
Altes zu entwirrn!

Momentanes Innehalten,
Geöffnet weit die Hände,
Vertraue ich in Seinem Walten
Auf eine letzte Wende.

Vieles geht verloren (0601)
Sanft schwingen die Hügel so zart
Grün, die Ränder sind braun.
Dankbar auf so gütige Art,
Ahn' ich und fasse es kaum:

Solange ich dieses erleben kann,
So freundlich, so gnädig, so rein,
Lohnt sich das Leben in seinem Bann,
So leise, behutsam und fein.

Vieles geht wohl verloren,
Die Kraft, das Glück und die Werke.
Dankbar, zu Neuem geboren,
Entdeck' ich im Kargen geheiligte Stärke.

Die verdorrte Hand (0602)
Die Hand war steif und lahm,
Ohne Saft und taub,
Bis Jesus zu ihm kam
Und segnete den Staub.

Geheilt ganz tief umfassend,
Ist nicht nur die Funktion,
Statt gierig sinnlos raffend,
Gehorcht sie nun höherer Diktion.

Heile segnend meine Hände,
Dass ich weihe sie ganz Dir,
Mach dem Eignen bald ein Ende,
Damit ich mich nie mehr verlier!

Das sanfte Joch (0603)

Mühselig und beladen mit so vielem
Bin ich, wissend: Er meint mich!
Ein Joch aus so Subtilem,
Das eigne Elend, ärgerlich.

Doch ohne Last darf ich nicht bleiben,
Nur die Art darf ich mir wählen:
Sinnlos wirr ist eignes Treiben,
Beständig, um sich selber zu quälen.

So schwierig ist es zu verstehen,
Dass das Kreuz doch besser ist,
Mein Herz, es ringet um Sehen,
Weil es so völlig anders misst!

Die Antwort (0604)

Worauf willst du antworten
Und wessen Licht wohl spiegeln?
Finsternis an allen Orten,
Feuer aus so vielen Tiegeln.

Menschen können, trotz der Arbeit,
Immer nur den Menschen bringen.-
Arm in seinem Leid,
Kann er nicht zum Bess'eren dringen.

Souverän und neu und groß
Ist ein Anderer ewiglich -
Wähle heilig dir Sein Los,
Und gewinne heilig dich!

Spröde Tage (0605)
Tage, so spröde und leer,
So voller Erwehren,
Tage, an denen ich sehr
Von der Nacht will zehren.

Gelobt sei Verstand und die Zucht:
Sie helfen mit ihren Brücken,
Zu schützen vor lähmender Flucht,
Die mich so sinnlos niederdrücken.

Tage so öde und trist
Gehen vorbei.
Bleib' nicht so wie du bist,
Arbeite weiter und werde dann frei!

Träume (0606)

Endlich ist mir gelungen,
Zu fangen ein süßes, so herrlich Rund,
Wie ich's besungen.
Schillernd bis auf den Grund.

Doch kaum will ich betasten,
Dieses bunte, so herrliche Rund,
Da verstört mich ein hässliches Platzen,
Enttäuschung macht sich bei mir kund.

Werde doch einmal recht klar!
So schön diese Träume auch sind,
Es wird der Mensch doch zum Narr,
Der nicht ein Besseres find'!

Trostwort (0607)

In unsrem tiefen Schmerz und Bruch,
In unsrer Not, in unsrem Leiden,
Gewinnt die Geste und der kleine Spruch
Bedeutung, mehr als alles Schweigen.

Wir müssen nicht allein verbleiben,
Wenn wir arm und traurig sind,
Uns müssen nicht die Sorgen treiben,
Vertrauen wir nur wie ein Kind!

Nicht verträsten ist die Botschaft,
Billig, schnell und leer.
In Ohnmacht leiden wir Gemeinschaft:
Traurig, schwach, doch liebevoll und mehr!

Frau aus Kanaan (0608)

Eine Frau, inmitten all der Frommen,
Wollte zu dem Meister kommen,
„Hilf mir Gott!“, sie schrie,
Weinend fiel sie auf die Knie!

„Meine Tochter, Herr, sie leidet schwer,
Ein Geist, er reißt sie hin und her,
Heile sie Herr Jesus Christ,
Weil Du der rechte Arzt nur bist!“

Doch Jesus schwieg, sie schrie noch mehr:
„Lass mich bitte nicht so leer!“,
Doch Jesus sprach: „Nur Israel
Ist meine Sendung, mein Befehl!“

„Ach, Herr!“, schrie sie ganz laut:
„Ich habe Dich als Gott erschaut!
So hilf mein Gott, erbarme Dich-
Und segne, Herr, den Sünder mich!“

„Sollte ich den Kindern nehmen
Und die armen so beschämen?“
„Nein, o Herr, doch Reste fressen,
Hunde wir, von dem was Deine essen!“

So stark, entäußernd war dies Bitten,
Dass Vorbehalt und Argwohn glitten,
Segnend hob der Herr die Hände,
Die Not fand nun geweiht ein Ende.

Ohne Gott zu hinterfragen,
Wollte sie die Schande tragen.
Glaube war ihr Handeln, Wollen,
Glaube aus so Übervollem!

Solange wir noch fordern (0609)
Solange wir das Sagen haben,
Verspielt und eigen wie die Kinder,
Solange wir den Stolz noch tragen,
Sind wir nicht die Überwinder.

Solang' wir fordern, klagen,
Nur gelten lassen, was uns passt,
Solange können wir das Kreuz nicht tragen,
Unerträglich ist die Last.

All das sind und bleiben Werke
Unsrer eignen Lust,
Christus wird nur dann zur Stärke,
Wenn du ihm vertrauen musst!

Lüge (0610)
Halbwahrheit und Lüge -
Wir gewöhnen uns daran!
Jede Lüge im Gefüge
Ändert nichts daran!

Täglich lügen viele Leute,
Tag für Tag und immerzu,
Sie rauben ihre Beute,
In aller Seelenruh'!

Lüge ist tagtäglich da,
Völlig selbstverständlich.
Was ich hörte, was ich sah,
Ist Lüge ganz unendlich.

Erstarrt im Lauf (0611)
Bizarr und schön im Lauf gefroren,
Noch im Tode anzusehen,
So ist der Mensch im Sein erkoren,
Wie das Eis in seinem Gehen.

Wärmend weckt das Licht zum Leben,
Wandelt die Gestalt.
Wärmend will die Gnade geben
Gütigen Gehalt.

Endlich fließt gewandelt,
Erwärmt, befreit, das Wasser hin,
Endlich ist, wer denn so handelt,
Tief erfüllt von neuem Sinn.

Mäßigung (0612)

So häufig misslingt vieler Leben,
Dass ich mit Sorge mich frage:
Was kann ich sein, was kann ich geben,
Damit nicht ich versage?

Gewöhnlich ist Zerbruch und Schuld,
Die Wüste wächst so unaufhaltsam.
Ein Wort von Maß und von Geduld
Wirkt heilend wie ein Balsam.

Die allermeisten Leben brechen,
Wenige gelingen.
In allem Hauen, Stechen,
Will ich dies Lied mir singen.

Es bleibt genug (0613)
Lahmgelegt sitz' ich auf der Bank,
Mich grüßt ganz leis' der Wind,
Der Schmerz ist sanft, in meinem Dank
Fühl ich träumend wie ein Kind.

Wenn auch manche Dinge bleiben müssen,
Bleibt doch genug an Gutem,
Solang mich meine Freunde küssen,
Kann ich ruhig bluten.

Ich berste voller Freude, voller Dank,
Weit schrecklicher könnt' alles sein.
Nun gut, ich weiß: ich bleibe krank,
Doch bleibt auch Glück und Schrein.

Er wünschte sich so viel (0614)
Ein Mann erwarb sich viele Schulden,
Für Schnee und Tanz und Spiel.
Er wollt' sich nicht gedulden,
Er wünschte sich so viel.

Um endlich zu bezahlen,
Ging zur Tante er;
Sie ließ ihm seine Qualen
Und half ihm auch nicht mehr.

Aus der Bitte wurde Mord,
Doch alles half ihm nicht:
Es bleibt (er schlich sich fort),
Entdeckt, für ihn Gericht!

Mehr als alle Werke (0615)
Mehr als Wahrheit und Erkennen,
Mehr als Recht und Stärke,
Ist die Liebe uns zu nennen,
Mehr als alle Werke!

Nicht jene, die besitzen muss,
Nicht jene, die nur haben will,
Nicht jene Gier nach Druck und Kuss,
Nicht jene nach dem eignen Drill.

Jene, die den Herrn ernst meint,
Jene ist's, die dienen will,
Jene, die so wenig scheint,
Jene Tat zum Wohl so leis und still.

Güte (0616)

Der Tag nach langem Frost ist mild,
Wohlig streckt sich hin der Leib.
Gestärkt und freudig, gut gewillt
Ist jung und alt, ja Mann und Weib!

Der Tag nach langer, dunkler Nacht,
Grüßt freundlich mit dem Vogelsang.
Gemeinschaft, Freude, einer lacht.
Nach allem Einsamsein ... ein guter Klang!

Frühling, Tag, Begegnung,
Nach so lang Entbehrtem,
Weisen hin auf Gnade und Belebung,
Durch die Güte unsres Hochgeehrten.

Einmal wird das Sehnen wahr (0617)
Für Momente nur vergessen,
Vergessen, was mich trägt und hält,
Vergessen was mich so besessen,
Auf welche Basis ich gestellt.

Sehnen, Träumen, Spüren,
Duft der Rosen und Kakteen,
Das Herz darf berühren
Fluidum der Atzaleen.

Einmal wird das Sehnen wahr,
Geborgenheit für immer.
Einmal bleibt der Blick uns klar,
Und wir sterben nimmer.

Folgen (0618)

Sinnlos ist's die ganze Welt,
Die Größe, Ruhm und Macht,
Die Fülle aller Güter, Geld,
Zu finden, zu verlieren sacht.

Sinnlos ist das eigne Schaffen,
Sehnen, Mühen, Eitelkeit,
Alles kannst du ruhig lassen,
Alles hat wohl seine Zeit.

Einzig lohnend ist das Wagen,
Einzig sinnvoll und Gewinn,
Christi Kreuz zu tragen,
Folgen ist der wahre Sinn!

Was brachte der Tag? (0619)
Was brachte der Tag?
Welch' Wert hatte er?
Was war echt an Ertrag,
Was fiel mir wohl schwer?

Wie der Sand in der Hand,
Zerrinnt alle Zeit,
Es bleibt ungenannt
Ihr Wert für die Unendlichkeit.

Manchmal ist dein Besinnen,
In tiefer, gehaltener Stunde,
Stärkung und Gewinnen
In deiner Tagesrunde.

Respektvolle Weite (0620)

Wabernd und berstend in großer Macht,
Zu weit in jeder Richtung,
Eruptionen mit riesiger Kraft,
Ein heißer, geifernder Stern in Zeugung.

Zu nahe an ihm dran zu sein
Hieße: unentrinnbar verbrennen und sterben -
Zu weit entfernt: erkaltet zu Stein,
Erfriert, erstarrt alles Werden.

Gott ist heilig, hehr und groß,
Zu nahe hieße: Nur vergehen!
Zu fern: wir wären bloß,
Blind und nackt in unsrem Sehen.

Der Frost überzog jene drei (0621)
Der Frost überzog jene drei
Zu früh, so ganz unerwartet.
Mit gelben, geöffneten Blüten
Stehen sie frierend ganz dicht,
Doch so sehr sie sich mühen,
Es bleibt einerlei,
Sie können nicht Wärme sich geben.
So ist ihre Nähe geartet:
Sie wärmen sich nicht.
Doch nach altüberlieferten Mythen,
Dürfen sie wärmend erglühen,
Zu neuem erfülltem Leben.

Jene drei, trotz ihrer Nähe,
Bleiben schutzlos und frierend im Eis.
Sie warten auf Wärme und Licht,
Auf das, was sie nicht zu geben haben,
Trotz all ihrer Güte und Schönheit.
So leiden sie einsam in ihrer Wehe.
Sie warten ganz zart,
Lichtausgestreckt stehen sie leis,
Bis jener wärmende Morgen anbricht,
Um endlich im flutenden Licht zu baden,
Nach so lang durchfrorener Zeit.
So wartet nun jedes auf seine Art.

Wir können wohl Herzen und küssen
Und bleiben doch frierend auf Dauer.
So sehr wir uns immer noch sehnen,
Einander können wir nicht geben
Jene Wärme, die wir erflehen.
So werden wir warten müssen
Auf jene verborgene Zeit,
In der wir, erfüllt voller Schauer,
Empfangen unser Leben.
Friedlich aneinander werden wir lehnen.
Wir dürfen nun spüren und sehen,
Wärmende Fülle, Güte und Ewigkeit!

Lerne Maß zu halten (0622)
Leichtsinn und Vergüngungssucht,
Ungeduld und Habenwollen
Gleicht einer tiefen bösen Schlucht,
In die kostbare Steine rollen!

Ein Mensch mit Maß ist reif,
Er nimmt sich selbst in Zucht!
So sei es, Mensch, ergreif
Vor jener Schlucht die Flucht!

Lerne Maß zu halten,
Maß in allen Dingen,
Lasse Zucht maßvoll walten,
Dann kannst du fröhlich singen.

Staub auf den Augen (0623)
Eigenartig ist mein Tun und Lassen,
Seltsam Ziel und Wille,
Verstand und Herz erfassen
Nicht die Frucht der Stille.

Wie der Staub, so legt sich auf die Augen
Falscher Glanz und Wähnen,
Faszinierend, bannend saugen
Nichtigkeiten mein Begehren, Sehnen.

Ständig füllen falsche Klänge
Meinen Innenraum,
Ich wünschte, es gelänge:
Wirklichkeit und Traum!

Fahrgemeinschaft (0624)

Es hält der Zug,
Wir steigen ein,
Platz ist früh genug,
Der rechte Sitz ist mein.

Müde, mürrisch und verschlafen,
Mancher geil und suchend,
Die einen lesen, andre trafen,
O, je! einander fluchend.

Was will der denn schon?
Was geht es mich denn an?
Das ist der Fahrten Lohn,
Einmal sind wir alle dran...

Kaum noch wahrgenommen (0625)
Ich habe meinen Platz gefunden
Für die nächsten Jahre,
Geregelt darf ich hier gesunden,
Indem, was ich bewahre.

Die Zeit reicht nie,
Das Geld langt nicht!
Hier bricht Genie
In grauer Alltagspflicht!

Das Privileg wird kaum noch wahrgenommen,
Glück bleibt unsichtbar.
Mir scheint es ganz verschwommen,
Dass ich gesegnet war...

Die hohen Worte splintern (0626)

Die hohen Worte splintern

Täglich in der Pflicht -

Bedürfnisse vergittern,

Verhindern den Verzicht!

Nicht, was ich wirklich brauche

Macht mich unfrei jetzt -

Der Dienst am eignen Bauche

Ist es jetzt und nicht zuletzt!

Baby-, Kind- und Wutgeschrei

Binden mir den Geist,

Verstand und Wille werden Brei,

Der Körper dick und feist.

Fasten (0627)

Fasten sei nicht wichtig,
Fasten sei nicht Pflicht,
Werke seien nichtig,
Fasten brauch' ich nicht!

Diese Rede mag wohl gelten,
Niemand soll sich zwingen,
Doch spüre ich die Welten
Ineinander dringen

Kann ich nicht verzichten,
Bin ich doch gebunden.
Ich will mich nun verpflichten,
Auch hier noch zu gesunden.

Jugend (0628)
Ehe wir begriffen
Unsre Jugend, unser Spiel,
Waren wir zerschlissen,
Und es war nicht viel.

Rausch der Jugend,
Singen, Lachen,
Kampf um Reinheit, Tugend,
Dumme Sachen...

Ehe wir begreifen,
Was das Leben ist,
Sollten wir's ergreifen,
Möglichst vor der Frist!

Kindersterben (0629)

Nicht einen will der Herr belassen
Von den kleinen Kindern,
In den Klauen, um zu hassen,
Böser Leute Schindern.

Doch sage mir, warum?
Warum müssen sie dann sterben?
Wir kommen nicht drum rum,
Vieles liegt in Scherben!

Doch Kind ist nur, wer ihm vertraut
Und nicht sich selbst verweigert.
Wer frei sein Haus auf Fels gebaut
Und sich dann darin steigert.

Segen der Krise (0630)
Inmitten von Brüllen und Krachen,
Toben und wild Eskalieren,
Im Scheitern, erschütterndem Weinen,
Können wir Neues entfachen,
Ensteht nach Verlieren und Frieren
Ein neuer Wille, ein gereinigtes Meinen!

Obwohl die Hitze noch klafft
Und wir ruhelos dringen,
Vom Gieren zum Sollen,
Bereitet die Not den Boden, die Kraft,
All das Böse endlich zu zwingen,
Endlich zu finden das notvolle Wollen!

Jeder Bruch ist Neubeginn,
Will heilen, segnen, leben,
Will im Letzten noch begegnen
Tief erfülltem Sinn.
Wer sich so gefunden, kann sich geben,
Neugegründet, um zu segnen.

Inhalt

Die Leute brauchen Gottes Wort (0561).....	3
Mache dir dein Amt bewusst (0562)	4
Brodelndes Wasser (0563).....	5
Manches klingt so wohlvertraut (0564).....	6
So darf ich es wagen (0565).....	7
Schemenhaft grüßt eine Frage (0566)	8
Der Blick (0567).....	9
Verborgenen allem Sehen (0568).....	10
Klang einer Flöte (0569).....	12
Das zaghafte Messer (0570)	13
Volle Genüge (0571).....	14
Wehwehchen (0572)	15
Gering (0573)	16
Im Netz (0574).....	17
Glück (0575).....	18
Nötigung (0576).....	19
Verzeihen und Streiten (0577).....	20
Streitsucht (0578)	21
Johannes in Gefangenschaft (0579)	22
Bürgersinn (0580).....	23
Es gibt Gerechtigkeit (0581).....	24
Fleck mit Tiefgang (0582).....	25
Nichts zu sehen (0583).....	26
Darf ich mich zeigen? (0584).....	27

Frost (0585)	28
Waldkautz (0586)	29
Wozu nur denn, wozu? (0587)	30
Sie blickt ihn an (0588)	31
Kaleb & Josua (0589)	32
Gleichgültig (0590)	33
Die Guten, wie die Bösen (0591).....	34
Beschämt erwache ich (0592)	35
Auch an Sonnentagen (0593).....	36
Die Hülle bricht (0595).....	38
Abseits (0596)	39
Beleg (0597)	40
Heller Ruf (0598)	41
Schmerz lässt mich verzichten (0599).....	42
Sonnenkuss (0600)	43
Vieles geht verloren (0601)	44
Die verdorrte Hand (0602).....	45
Das sanfte Joch (0603)	46
Die Antwort (0604).....	47
Spröde Tage (0605)	48
Träume (0606)	49
Trostwort (0607)	50
Frau aus Kanaan (0608).....	51
Solange wir noch fordern (0609)	53
Lüge (0610)	54

Erstarrt im Lauf (0611)	55
Mäßigung (0612)	56
Es bleibt genug (0613)	57
Er wünschte sich so viel (0614).....	58
Mehr als alle Werke (0615)	59
Güte (0616)	60
Einmal wird das Sehnen wahr (0617).....	61
Folgen (0618)	62
Was brachte der Tag? (0619)	63
Respektvolle Weite (0620)	64
Der Frost überzog jene drei (0621)	65
Lerne Maß zu halten (0622)	67
Staub auf den Augen (0623).....	68
Fahrgemeinschaft (0624)	69
Kaum noch wahrgenommen (0625)	70
Die hohen Worte splintern (0626).....	71
Fasten (0627)	72
Jugend (0628)	73
Kindersterben (0629).....	74
Segen der Krise (0630)	75

